

**Titel:**

**Sprache und Kultur als Strategie der Neuen Rechten  
zur Erlangung kultureller Hegemonie**

**Autor:**

Simon Raulf

Diese wissenschaftliche Arbeit wurde im Rahmen eines Studiums  
„Parlamentsfragen und Zivilgesellschaft M.A.“  
an der

**Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg**

verfasst.

Halle (Saale), 15.07.2017

## Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung .....	3
2. Die Neue Rechte .....	4
2.1 Akteure, Organisation, Vernetzung .....	5
2.2 Vordenker der Neuen Rechten und „Konservative Revolution“ .....	6
2.3 Stellenwert von Sprache und Kultur .....	8
3. Kulturelle Hegemonie bei Antonio Gramsci .....	10
3.1 Hegemonie im politischen Feld .....	10
3.2 Die Rolle der Intellektuellen .....	11
3.3 Revolution über kulturelle Hegemonie .....	12
4. Die Neue Rechte Umsetzung der „Konservativen Revolution“ .....	13
4.1 Kulturelle Hegemonie als Metapolitik .....	13
4.2 Ausbildung einer rechtsintellektuelle Elite .....	14
4.3 Diskursverschiebung als Indikator von Hegemonie .....	15
5. Beispiel der Diskursverschiebung .....	16
5.1 Volk .....	16
5.2 Kultur .....	18
5.3 Nation .....	20
6. Fazit/ Ausblick .....	21
7. Literaturverzeichnis .....	22

## 1. Einleitung

Als Folge der Migrationsbewegung 2015 und der Eurokrise 2009 ist es zu einem Erstarren des rechten Spektrums gekommen. Die rechtspopulistische „Alternative für Deutschland“ (AfD) zog in mehrere Landtage ein und seit Oktober 2014 finden regelmäßig Demonstrationen der islamfeindlichen „Patriotischen Europäer gegen die Islamisierung des Abendlandes“ (Pegida) in Dresden statt. Zugleich sucht die „Neue Rechte“ immer mehr die Öffentlichkeit und tritt zunehmend offensiv auf. Vor allem die „Identitäre Bewegung“ (IB) konnte durch die Besteigung des Brandenburger Tors oder eine versuchte Stürmung des Justizministeriums auf sich aufmerksam machen. Die „Identitären“ setzen in ihrer Außendarstellung gezielt auf die Wirkung von Bildern und popkulturellen Elementen und inszenieren sich als Verteidiger einer vermeintlich europäischen Kultur. Dabei folgen sie politischen Konzepten, die in neurechten Zeitungen, Verlagen und Instituten ausgearbeitet und verbreitet werden. Ihr Ziel ist eine Weltordnung ethnisch und kulturell homogener Nationalstaaten, die sie „Ethnopluralismus“ nennen. Dabei versuchen sie, sich bewusst vom Nationalsozialismus zu distanzieren. Die Vielfalt der Völker, die hier propagiert wird, täuscht jedoch über die vermeintliche Unvereinbarkeit von Kulturen und die Erschaffung einer ethnisch und kulturell homogenen Bevölkerung hinweg.

Das Vokabular, das die „Neue Rechte“ dabei verwendet, ist nicht neu. Die Thesen und Begriffe, die in den Sprachrohren der Neuen Rechten, wie der „Jungen Freiheit“ oder der „Sezession“ verwendet werden, beziehen sich in ihrer Strategie und Ideologie auf die Autoren der „Konservativen Revolution“. Der Ansatz der „Konservativen Revolution“ konzentriert sich dabei auf die Kultur als entscheidenden Faktor im Ringen um die Vorherrschaft in der Gesellschaft. Dies spiegelt sich vor allem in der Verwendung der Sprache als elementarer Bestandteil der Kultur wider.

In der folgenden Arbeit soll untersucht werden, welche Rolle Antonio Gramscis Konzept der Hegemonie, vor allem der von den Neuen Rechten instrumentalisierten „kulturellen Hegemonie“, in der „Konservativen Revolution“ einnimmt. Davon ausgehend wird untersucht, wie Sprache im Sinne der „Konservativen Revolution“ zur Verschiebung des Diskurses nach rechts eingesetzt wird.

Dafür wird am Beispiel der Begriffe „Volk“, „Kultur“ und „Nation“ analysiert, wie die „Neue Rechte“ das Konzept umsetzt, und ob es in der Gegenwart Anzeichen für eine Diskursverschiebung gibt.

## **2. Die Neue Rechte**

Um zu verstehen, wie Sprache verwendet wird, um die öffentliche Meinung zu beeinflussen, ist zunächst zu klären, wer die „Neue Rechte“ ist und auf wen sie sich ideologisch bezieht. Die „Neue Rechte“ in Deutschland ist eine am Ende der 1960er Jahre entstandene politische Strömung, die sich als Gegenreaktion zur Liberalisierung der Gesellschaft als Folge der Studentenbewegung sieht und zum Ziel hat, konservative Werte in der Gesellschaft wiederherzustellen (Greß/ Jaschke/ Schönekäs 1990: 236). Die Bezeichnung „Neue Rechte“ ist umstritten, da „vermeintliche Unterschiede zur „alten“ [Rechten], dem historischen Faschismus und insbesondere den deutschen Nationalsozialismus verherrlichenden neofaschistischen bzw. neonazistischen Rechten leicht überbetont [werden]“ (Heither 2004: 118). Zudem wird der Begriff als Selbstbezeichnung verwendet, um ideologische Gemeinsamkeiten, wie die Kontinuität völkischen Denkens, die Vorstellung eines ethnisch homogenen Nationalstaats oder die Unterordnung des Individuums gegenüber eines überhöhten Volkes zu vertuschen. Daher wird die „Identitäre Bewegung“ auch vom Verfassungsschutz dem Rechtsextremismus zugeordnet (Verfassungsschutz Niedersachsen 2016).

Dietrich Heither weist darauf hin, dass die „Gefährdung der Demokratie nicht nur von Gruppierungen ausgeht, die sich am historischen Nationalsozialismus orientieren [...], sondern vor allem von einer sich verstärkt um Intellektualität bemühenden Rechten, [...] die Erfolge gerade mit dem Verzicht auf Neonazi-Symbolik und ewiggestrige Sprüche zu erzielen versucht und dabei bemüht ist, rechtsextremes Denken zu modernisieren“ (2004: 118). Das primäre Ziel ist der „Kampf gegen Liberalismus und die egalitäre Gesellschaftsordnung“, die sie durch eine „Vernetzung zwischen konservativen, neu-rechten und rechtsextremistischen Gruppierungen“ zu erreichen sucht (Brauner-Orthen 2001: 179f.). Wolfgang Gessenharter beschreibt die „Neue Rechte“ als ein „ideologisches, personelles und organisatorisches Scharnier zwischen dem Konservativismus und manifestem Rechtsextremismus“ (2004: 33).

## **2.1 Akteure, Organisation, Vernetzung**

Die „Neue Rechte“ tritt in Deutschland in Form von Verlagen, Zeitungen und Instituten in Erscheinung, die untereinander eng verknüpft sind. Während die Wochenzeitung „Junge Freiheit“ schon in den den Neunzigern mit dem Slogan „Jedes Abo eine konservative Revolution“ zum zentralen Sprachrohr der Neuen Rechten wurde, konnten sich zu Beginn der 2000er Jahre weitere Zeitungen, Verlage und Institute etablieren (Puttkamer 2004: 214). Im Mai 2000 gründeten Karlheinz Weißmann, Autor der „Jungen Freiheit“, und der Verleger Götz Kubitschek das „Institut für Staatspolitik“. Dort finden regelmäßig Seminare statt, bei denen wichtige Akteure der „Neuen Rechten“ zum Institut nach Schnellroda anreisen. Neben dem Inhaltlichen, in Form von Seminare und Vorträgen, dienen diese Treffen auch zur Vernetzung innerhalb der Szene. Zum „Institut für Staatspolitik“ gehört zudem das Magazin „Sezession“, das auch als Blog existiert. 2015 stellten der Staatsrechtler Karl-Albrecht Schachtschneider, Jürgen Elsässer und Götz Kubitschek die „Ein Prozent für unser Land“-Bewegung vor. Der Verein ist eine Art zivilgesellschaftliche Organisation der „Neuen Rechten“ und agiert als Crowdfunding für rechte Kampagnen und Aktionen (Laskus 2016). Kubitscheks „Verlag Antaios“ bietet das ideologische Rüstzeug und verlegt die "Klassiker" der neurechten Bewegung sowie deren Vordenker.

Seit 2012 gibt es auch eine Gruppierung, welche die Inhalte der „Neuen Rechten“ öffentlichkeitswirksam nach außen trägt. Die „Identitäre Bewegung“ ist eine Dachorganisation für neurechte Aktivisten, die Aktionen und Kampagnen organisieren. Zeitungsrecherchen haben ergeben, das es sich jedoch weniger um eine Bewegung, als um eine gut strukturierte und organisierte Gruppe aktiver Kader handelt, die an Aktionen im gesamten Bundesgebiet teilnehmen (Biermann et al. 2017). Auch Pegida dient mit ihren islamfeindlichen Thesen als programmatische und personelle Bühne für die „Neue Rechte“. Götz Kubitschek, Martin Sellner und Jürgen Elsässer traten dort bereits als Redner auf (Kubitschek 2017; Sächsische Zeitung Online 2017).

Die „Identitären“ sind deswegen von hohem Wert für die „Neue Rechte“, da sie erstmals theoretische Strategien auch öffentlichkeitswirksam auf die Straße bringen. Zwar hatte Götz Kubitschek schon 2008 versucht, durch sogenannte "Konservativ-Subersive Aktionen" Aufmerksamkeit durch die Störung von Veranstaltungen zu erregen (Brodkorb 2008).

So kommentiert Robert Baal in der „Jungen Freiheit“ die strategische Neuausrichtung der „Neuen Rechten“ bei einem Vortrag Kubitscheks bei einer Tagung im „Institut für Staatspolitik“ im September 2008:

*"Um junge, aktive Menschen zu gewinnen, sei künftig nicht nur die Schulungsarbeit des "Institut für Staatspolitik" und die Etablierung neuer Print- und Onlinemedien, sondern auch die Entwicklung dynamischer Aktionsformen wie der KSA [Konservativ-Subversive Aktion] nötig, die nun sinnvollerweise vom IfS [Institut für Staatspolitik] abgekoppelt werde (Baal 2008).*

Dennoch konnte sich kein dauerhafter Aktivismus in der Szene etablieren. Erst durch die „Identitäre Bewegung“ ist es gelungen, aktiv in den öffentlichen Diskurs einzusteigen und Verbündete in der AfD zu gewinnen. Vor allem in der „Jungen Alternative“ überschneiden sich Parteimitgliedschaften mit dem Engagement, in der vom Verfassungsschutz beobachteten Bewegung, häufiger. So gelingt es Fragen nach Identität und Herkunft in politische Debatten zu tragen, die von einem völkischen Verständnis ausgehen. Die „Neue Rechte“ scheint sich, weg von der rein intern geführten Diskussion, immer mehr in die Öffentlichkeit zu begeben, um den politischen Diskurs zu beeinflussen. Die Diskursverschiebung ist Teil einer Strategie, die als „Gramscismus von rechts“ bezeichnet wird. Der neurechte Vordenker Alain de Benoist benutzte dafür die theoretischen Grundlagen des Neomarxisten Antonio Gramsci. Die Rolle der Kultur im Verständnis der „Neuen Rechten“ wird aber vor allem deutlich, wenn man sich ihre politischen Vorbilder zur Zeit der Weimarer Republik ansieht. Hieraus ergibt sich die Notwendigkeit einer grundsätzlichen Umgestaltung der vorherrschenden Weltanschauung aus Sicht der heutigen Akteure.

## **2.2 Vordenker der Neuen Rechten und „Konservative Revolution“**

Die ideologischen Vorbilder der „Neuen Rechten“ stammen aus dem antidemokratischen Milieu der Weimarer Republik, das sich gegen die pluralistische Demokratie und gegen die liberale Gesellschaft aussprach, die sich aus einer grundlegenden Ablehnung des aus der Französischen Revolution begründeten Liberalismus ergibt. Autoren, wie Carl Schmitt, Ernst Jünger und Oswald Spengler, wandte sich gegen die politische Ordnung der Weimarer Republik, die Deutschland aus ihrer Sicht nach der Niederlage im Ersten Weltkrieg von den Siegermächten aufgezwungen wurde. Sie forderten die Abschaffung der

liberalen Demokratie, da sie „die Anpassung an die westliche Demokratie und ihrem Liberalismus [...] als nichts anderes als den fortschreitenden Untergang Deutschlands [und als] die Preisgabe der Kultur an die Zivilisation“ sahen (Sontheimer 2004: 22). Ähnlich argumentiert Oswald Spengler in seinem Werk „Der Untergang des Abendlandes“, in dem er die wachsende Dekadenz durch den Einfluss des Liberalismus als Endstadium vor dem Zerfall einer europäischen Kultur sah (Lenk/Meuter/Otten 1997: 39f.). Bei der antidemokratischen Rechten der Weimarer Republik bestand eine ideologische und personelle Nähe zum Nationalsozialismus, da sie „terminologisch und bei Akademikern eine Denktradition begründete, die eine irrationale Hinnahme Hitlers und seiner Methoden ermöglichte“ (Clason 1991:145).

Armin Mohler, der Privatsekretär Ernst Jüngers, prägte in den 1950ern die Bezeichnung der „Konservativen Revolution“ als Sammelbegriff (Breuer 1990: 606 ff.). Den Zusammenhang des an sich gegensätzlich wirkenden Wortpaares „Konservativ“ und „Revolution“ fasst Kurt Sontheimer in einem Satz zusammen: „Konservative Revolution bedeutet also Revolution zur Erhaltung der gefährdeten konservativen Werte“ (2004: 19ff.). Das Adjektiv „konservativ“, bezieht sich jedoch nicht auf einen Konservatismus nach 1945, sondern auf die antidemokratische Rechte in der Weimarer Republik, die sich auch selber als „Jungkonservative“ bezeichneten. Ihnen geht ein Verständnis des Volks als ethnisch homogene Gemeinschaft voraus. Kurt Lenk bezeichnet es als Strategie, „die Konservative Revolution von jeglicher Beteiligung an der ideologischen Vorbereitung des Nationalsozialismus reinzuwaschen.“ (1997:11).

Das passende Konzept zur „Konservativen Revolution“ erarbeitet der Franzose Alain de Benoist in seinem Werk „Kulturrevolution von rechts“ (1985). Er orientierte sich dabei an den neomarxistischen Theorien Antonio Gramscis, der die kulturelle Hegemonie als entscheidenden Faktor zur Veränderung der Gesellschaft und des Staates sah (Pfahl-Traugber 2004: 77). Das Ziel de Benoist ist es, die angebliche liberale Hegemonie durch eine kulturelle Vorherrschaft von rechts zu ersetzen. Zwar versuchten auch schon die Vordenker der „Neuen Rechten“ ihre Vormachtstellung in Politik und Kultur in der Weimarer Republik zu festigen, so fand sich mit dem Konzept der „kulturellen Hegemonie“ von Antonio Gramsci jedoch eine umsetzbare Strategie für ein Aufleben von rechtsextremer Politik nach dem Ende des Nationalsozialismus. Gerade die Liberalisierung durch die Studentenbewegung hatte gezeigt, dass über Kultur und Sprache die Öffentlichkeit maßgeblich beeinflusst werden konnte,

wobei die grundlegenden gesellschaftlichen Veränderungen, die sich Gramsci in seiner Theorie erhofft hatte, ausblieben.

### **2.3 Stellenwert von Kultur und Sprache**

Im Konzept der „Konservativen Revolution“ hat Sprache und Kultur einen hohen Stellenwert, da sie als Mittel zur Erlangung kultureller Hegemonie und der Veränderung der Gesellschaft gesehen wird. So stellt die Sprache auch einen der Schwerpunkte der politischen Arbeit der „Neuen Rechten“ dar. Dies zeigt sich in Diskussionen, die innerhalb der Zeitungen und Institute geführt werden.

Zudem gibt es eine intensive Auseinandersetzung mit den Vordenkern der „Neuen Rechten“. Der Autor Karlheinz Weißmann wird in der Sezession als „beste Kenner des Werks und der Denkweise Mohlers“ bezeichnet (Kubitschek 2011). Weißmann schrieb eine Biographie über Mohler und veröffentlichte beim Institut für Staatspolitik den ursprünglich von Armin Mohler verfassten Band „Die Konservative Revolution in Europa“. Zudem ist er Mitherausgeber von vier von fünf Ausgaben des „Staatspolitischen Handbuchs“, indem Orte, Daten und Vordenker aufgeführt werden, die das Narrativ einer völkisch begründeten Identität, abseits des Konservatismus nach dem Zweiten Weltkrieg, etablieren sollen. (Lehnert/Weißmann 2012)

Weißmann verließ aufgrund von Streitigkeiten um die weitere Ausrichtung 2014 das „Institut für Staatspolitik“ als wissenschaftlicher Leiter. (Junge Freiheit 2015). Dieser Entschluss war das Ergebnis eines länger andauernden Konflikts, der sich politisch, aber auch schon in der Frage der Selbstbezeichnung und des Selbstverständnisses widerspiegelt. So wählt die „Identitäre Bewegung“ und das „Institut für Staatspolitik“ die Bezeichnung „Neue Rechte“, währenddessen die „Junge Freiheit“ sich selbst als „Jungkonservative“ oder „konservativ“ beschreibt (Baal 2008). Beim Disput innerhalb der „Neuen Rechten“ geht es aber vor allem um die Wahl der politischen Partner. Die „Junge Freiheit“ befürwortet eine Mäßigung und Zusammenarbeit mit der AfD, um Stimmen bei Konservativen abzuwerben (Kellershohn 2016: 69 f.). Götz Kubitschek hingegen sieht „keine Alternative im Etablierten“ (Kubitschek 2015). „Das Konservative, das Rechte, das Reaktionäre, das Unzeitgemäße, das Widerständige, das Immergültige, muß [sic!] gestärkt werden – in der AfD genauso wie gesamtgesellschaftlich“ (Kubitschek 2014). So setzt Kubitschek vor allem auf Pegida und die „identitäre Bewegung“, um mehr Anhänger zu

finden, währenddessen sich die „Junge Freiheit“ für einen gemäßigten Weg durch die Institutionen bemüht. Wie wichtig die Sprache für Teile der „Neuen Rechten“ ist zeigt sich auch am Festhalten an der alten Schreibweise vor der Rechtschreibreform von 1996, die als Verfall der Sprache gesehen wird: „Wer traditionell schreibt, zeigt damit also auch, daß [sic!] er frei ist“ (Paulwitz 2013).

Vor allem die rechtsextreme „Identitäre Bewegung“ setzt die Wirkung von Sprache und Bildern in der Außendarstellung gezielt ein, um völkisches Denken zu rehabilitieren und in der Gesellschaft zu verbreiten. Die Verwendung popkultureller Elemente dient dazu, eine relativ junge Zielgruppe zu erreichen. Ihre politischen Ziele sind die Erschaffung einer homogenen Bevölkerung, die zu einer Welt ethnisch und kulturell abgetrennter Nationalstaaten führen soll, die „Ethnopluralismus“ genannt wird (Identitäre Bewegung 2017a). Durch Aktionen wie die Besteigung des Brandenburger Tors, versuchte Blockaden vor einem Ministerium und einer Parteizentrale, produzieren sie Bilder, die sie im Internet verbreiten. Dabei steht die Außenwirkung mehr im Vordergrund als der konkrete Zweck der Aktion. Die „IB“ versucht mit ihren Bildern und Slogans eine alternative Jugendkultur zu etablieren. Die Kultur wird dabei als explizites Feld zur Verschiebung des Diskurses betrachtet. Dieses Konzept folgt der Idee, Gesellschaft über Kultur beeinflussen zu können und orientiert sich an Alain de Benoist Konzept des „Gramscismus von rechts“. Um verstehen zu können, wie der gesellschaftliche Rechtsruck vollzogen werden soll, ist es wichtig, Gramscis Konzept und Verständnis „kultureller Hegemonie“ zu kennen.

### **3. Kulturelle Hegemonie bei Antonio Gramsci**

#### ***3.1 Hegemonie im politischen Feld***

Im Gegensatz zum marxistischen Determinismus, der den Übergang von der bürgerlichen zur sozialistischen Gesellschaft als unumgänglich sah, entwickelte Gramsci eine Theorie einer „Philosophie der Praxis“. Für ihn sollten die Menschen durch kritisches Denken der vorherrschenden Verhältnisse zu aktiv handelnden Individuen werden. Daher sah er die Notwendigkeit nicht nur die materielle Basis in sein Konzept einzubeziehen, sondern gerade den Fokus auf den ideologischen Überbau, also Religion, Kultur und Sprache, zu legen, die den Alltag der Menschen und ihre Auffassung ihrer Position in der Gesellschaft maßgeblich mitbestimmen (Barfuss/Jehle 2014: 19 ff.). Der Mensch ist also nicht nur durch seine ökonomische Klassenlage determiniert, auf die er im Marxismus reduziert wird, sondern ist aktiver Teil der vorherrschenden politischen Verhältnisse und wird wechselseitig von ihnen beeinflusst (Becker et al. 2017: 8 f.).

Durch den Einbezug des ideologischen Überbaus war es nun mehr möglich, das Scheitern einer internationalen Revolution der Arbeiterklasse sowie den Sieg des Faschismus in Europa während der 1930er Jahre erklären zu können. Zudem öffnete Gramsci bisher vernachlässigte Felder der Politik, da er den Blick auf die Wirkungsweise von Kultur und Sprache als Teil des ideologischen Überbaus, auf die materielle Basis der Gesellschaft öffnete, die zuvor vernachlässigt wurde. Für Gramsci stellt sich dabei die Frage, wieso die Menschen dennoch an einem System festhalten unter dessen Herrschaft sie leiden und welches sie ausbeutet.

Dafür ist das Verständnis von Gesellschaft bei Gramsci entscheidend. Gesellschaft ist für ihn ein Zusammenspiel von staatlichen Institutionen und Zivilgesellschaft. Im Gegensatz zum liberalen Verständnis des Staates, der Öffentliches und Privates trennt, ist der „integrale Staat“ bei Gramsci ein fließender Übergang von privaten Interessen in öffentliche Institutionen. So sind in der Zivilgesellschaft zwar Nichtregierungsorganisationen (NGO) privat organisiert, der Rahmen, in dem sie handeln können, wird jedoch vom Staat vorgegeben. Sie stehen in direkter Wechselwirkung zueinander. (Becker et al. 2017: 68 f.) Der Staat kann als Inhaber des Gewaltmonopols in

die Zivilgesellschaft eingreifen und sie maßregeln. Für die Stabilität des Staates ist jedoch ein gewisser gesellschaftlicher Konsens vorausgesetzt. Deswegen bezeichnet Gramsci den Staat als „Konsens gepanzert mit Zwang“ (Barfuss/Jehle 2014: 19 ff.).

Im politischen Feld ringen die Klassen um Herrschaft. Die Hegemonie wirkt sich auf zwei Arten aus. „Führend“ in der Gesellschaft und „herrschend“ durch den Staat. Hegemonie ist demnach „eine spezifische Form der Herrschaft, die auf dem in der Zivilgesellschaft umkämpften Konsens und zugleich auf Zwang [beruht].“ (Becker et al. 2017: 69). Ausdruck findet die Hegemonie in der öffentlichen Meinung, die Gramsci als „Berührungspunkt zwischen der Zivilgesellschaft und der politischen Gesellschaft, zwischen dem Konsens und der Gewalt [bezeichnet]“ (ebd 2017: 78). Die öffentliche Meinung bildet sich in der Alltagssprache und Kultur ab und öffnet das Feld für die Politik, da Kultur kein feststehender Zustand, sondern „das Ringen um eine andere Art, den Alltag zu organisieren, neue Gewohnheiten auszubilden, andere Empfindungsweisen zu erlernen und Perspektiven zu entwickeln (Becker et al. 2017: 162).

### **3.2 Die Rolle der Intellektuellen**

Kultur und Politik sind, laut Gramsci, also kein Projekt von Eliten und setzt keine Bildung oder besondere Kenntnis voraus, sondern ergibt sich aus der Alltagssprache. Jeder ist Intellektueller, da jeder Mensch eine Auffassung seiner Umwelt entwickelt, indem er sich im Alltag mit der sozialen und materiellen Umwelt auseinandersetzen muss. Bei Manchen geschieht dies bewusst und sie reflektieren ihre Weltanschauung, andere schließen sich unbewusst der mehrheitlich vorherrschenden Ideologie - der Hegemonie - an. So entwickelt jeder Mensch eine Vorstellung von Gesellschaft und Zusammenleben (Beckert et al. 2017: 91). Das eigene Weltbild ergibt sich dabei nicht nur aus der ökonomischen Lage, wie im Marxismus behauptet, sondern beinhaltet auch Einstellungen und Annahmen, die sich aus der Geschichte ergeben. Daher kann es auch dazu kommen, dass Einstellungen, die aus einer anderen „Epoche“ stammen, in die Gegenwart verschleppt werden. Dadurch, dass jeder Mensch ein Weltbild hat, ist jeder Mensch auch gleichzeitig kollektiv, da aufgrund der Gleichzeitigkeit des Seins und sozialem Austausch, sich Auffassungen überschneiden und nicht rein individuell erfahrbar sind (Beckert et al. 2017: 113 f.).

Gramsci sah seine Aufgabe als „Intellektueller“ darin, eine Brücke zwischen der marxistischen Theorie und praktischem Handeln zu bauen, um die Arbeiterklasse aus ihrer, dem Determinismus des Marxismus entsprungene Passivität zu locken. Dabei sah er gerade die Rolle der Intellektuellen als entscheidend an, da sie nicht nur die gesellschaftlichen Verhältnisse analysieren konnten, sondern auch aktiv Einfluss auf die „kulturelle Hegemonie“ in der Gesellschaft nehmen konnten. Diese Form der intellektuellen Arbeit bezeichnet er als „organische Intellektuelle“, da sie nicht als Elite verstanden werden kann, die Kultur und Sprache prägen, sondern innerhalb von Parteien und Gruppen, die Politik als „aktive und bewusste Mitbeteiligung“ kollektiver Organismen versteht (ebd.: 91). Sprache stellt dabei das zentrale Mittel zur Analyse und den Austausch über Ideologie dar. Gramsci formuliert das in der Frage: „Welches ist die Idee, die das Volk sich von der Philosophie macht? Sie lässt (sic!) sich rekonstruieren über die Redeweisen der Alltagssprache“ (Beckert et al. 2017: 118). Dabei geht es darum, sich mit der vorherrschenden Ideologie kritisch auseinanderzusetzen und deren Widersprüche mit dem Alltag aufzuzeigen. Dies bildet die Grundlage um einen Wandel in der vorherrschenden Kultur zu schaffen und Hegemon zu werden.

### **3.3 Revolution über kulturelle Hegemonie**

Um die gesellschaftlichen Verhältnisse verändern zu können setzt er daher voraus, zuerst die Hegemonie im Staat gewinnen zu müssen, um der vorherrschenden Klasse ihre Führungs- und Herrscherposition entreißen zu können. So könnte ein Übergang in stabile Verhältnisse gesichert werden, da vor der Übernahme der politischen Führungsrolle die gesellschaftliche Zustimmung, die eigene Position stärkt. Als „historischer Block“ bezeichnet Gramsci die wechselseitige Wirkung von „Struktur“ und „Superstruktur“, also Produktionsverhältnissen und den sich daraus ergebenden ideologischen Überbau. Laut Gramsci ist der Überbau aber nicht komplett abhängig von den ökonomischen Verhältnissen, sondern ist ein Feld, auf dem der Kampf um Hegemonie geführt wird. Also kann über „Ideologie“ auch Einfluss auf die Produktionsverhältnisse genommen werden (Becker et al. 2017: 43 f.).

Dabei sieht er den Weg durch demokratische Institutionen als Weg zur politischen „Revolution“, denn ein Umsturz ohne den vorausgehenden Konsens würde zu einer Ablehnung der neuen Herrschaft führen.

Die „Eroberung des Staates“ kann demnach „nicht durch einen Frontalangriff, etwa einen bewaffneten Aufstand zur Erlangung der Staatsgewalt erfolgen, sondern setzt die Gewinnung der politischen und kulturellen Hegemonie in der Zivilgesellschaft voraus“ (Becker et al. 2017: 70). Dies kann als Öffnung der marxistischen Perspektive, hin zu einem demokratischen und pluralistischen Gemeinwesens ausgelegt werden und unterscheidet ihn damit deutlich von anderen marxistischen Revolutionstheorien.

#### **4. Kulturrevolution von rechts**

##### ***4.1 Kulturelle Hegemonie als Metapolitik***

Gramscis Konzept der Hegemonie eignet sich, um die Stabilität politischer Herrschaft erklären zu können. Der Ansatz, über Sprache und Kultur, gesellschaftliche Mehrheiten zu generieren, bedienten sich Theoretiker verschiedener politischer Spektren. Diente Gramscis politische Theorie ursprünglich dazu, über den ideologischen Überbau Einfluss auf die materiellen Grundlagen der Produktionsverhältnisse zu nehmen, wird sie derweil nur auf der ideologischen, diskursiven Ebene verwendet, um öffentliche Debatten zu beeinflussen.

Ähnlich wie im ästhetischen Auftreten, bedient sich die „Neue Rechte“ fremder politischer Konzepte und entreißt sie ihrem ursprünglichen Kontext. Claus Leggewie konstatiert, dass die Neue Rechte „mit Gramsci nicht mehr gemein hat, als eine oberflächliche Rezeption seiner Begriffe [...]“ (Leggewie 1978: 296). Die Einbindung des Konzepts für eigene politische Zwecke funktioniert jedoch trotzdem, da rechtsextreme Ideologie vor allem über emotional aufgeladene Bilder funktionieren. Die Begriffe werden mystifiziert und erhalten „überzeitliche Größen und mythische Entitäten“, um sie von der rationalen Ebene auf eine emotionale zu tragen, mit der sich die Menschen identifizieren sollen (Asshauer 2016).

Dies hat zur Folge, dass die „Neue Rechte“ ihre politische Theorie nicht auf eine konkrete Staatsform ausrichtet, sondern sich an einer Staatsidee orientiert (Kellershohn 2016: 101). Diese wird als Metapolitik bezeichnet. Für die „Neue Rechte“ stellt die Metapolitik den vorpolitischen Raum dar, indem um die Auffassung des Staates entworfen wird. In diesem Rahmen wird dann auch das Streiten um „kulturelle Hegemonie“ verstanden. Also nicht als

Mittel über den ideologischen Überbau Einfluss auf die Verfasstheit des Staates zu wirken, sondern als rein ideeller Raum des politischen Diskurses. Auf der Webseite der „Identitären Bewegung“ erklärt die „Identitäre Bewegung“ Metapolitik wie folgt: „Wir agieren auf dem kulturpolitischen Feld und wir setzen Begriffe und inhaltliche Botschaften, die den gesamtgesellschaftlichen Diskursraum umfassen.“ (Identitäre Bewegung 2017c). Daher ist die Umgestaltung des Staates für sie nicht von Priorität. Denn im Konzept des Nationalstaat, das von einer Gleichheit von Kultur, Sprache und Abstammung ausgeht, bietet sich als Projektionsfläche für Nationalismus und die Homogenität von Volk und Kultur an.

Dabei stellt das Besetzen der Begriffe und die Sprache als essentieller Teil der Kultur, das zentrale Mittel zur Veränderung bestehender Machtverhältnisse dar. So heißt es weiter: „Wir glauben, dass politische Veränderung nicht nur in den Parlamenten und der Parteipolitik möglich ist, sondern sich ebenso im Kulturbetrieb, den öffentlichen Debatten, den Medien und auf der Straße abspielt.“ (Identitäre Bewegung 2017c) Hieraus wird deutlich, dass die Kultur als Feld zur Erlangung einer Deutungshoheit in gesellschaftlichen Debatten von der „Identitäre Bewegung“ entdeckt und gezielt angesteuert wird.

#### **4.2 Ausbildung einer rechtsintellektuellen Elite**

Um in den Wettstreit um die „kulturelle Hegemonie“ eintreten zu können, musste die Neue Rechte nach dem Zweiten Weltkrieg zunächst neue Denktraditionen finden, auf die sie sich berufen konnte, ohne direkt in Verbindung mit dem Nationalsozialismus gebracht zu werden. So stellt Karlheinz Weißmann, Mitbegründer des „Institut für Staatspolitik“ fest, „dass es einen echten Traditionsabbruch im Hinblick auf die Überlieferung konservativer Gedankenguts gegeben hat“ (Ostpreußenblatt 05.02.2000). Daher schien es notwendig, Zeitungen, Institute und Verlage zu gründen, welche die Denktradition der national-völkischen Autoren der Weimarer Republik wiederbelebt.

Dazu gehört die Ausbildung einer rechtsintellektuelle Elite, welche die theoretische Grundlage für die politische Arbeit liefert und neue Strategien entwickelt. Die Schlüsselrolle fällt hier „neurechten“ Medien, wie der Wochenzeitung „Junge Freiheit“ oder der „Sezession“, zu. So betont Karlheinz Weißmann in Bezug auf die Rolle von Eliten: „Es müssen sich [...] historische Minoritäten bilden, die notfalls gegen erdrückende Mehrheiten ihre Position behaupten und [,] wenn der Fall eintritt, handlungsbereit sind.“ (Weißmann 2006, 80).

Weißmann gründete 2000 zusammen mit Götz Kubitschek das „Institut für Staatspolitik“, um eine Plattform zu schaffen, in der in Tagungen und Seminare Akteure mit der Ideologie vertraut gemacht werden und diese Denktradition fortgeführt werden kann. Die nötigen Bücher werden über Kubitscheks Antaios Verlag vertrieben. Dort werden aktuelle Titel von Akteuren der „Identitären Bewegung“, wie Mario Müller von „Kontrakultur Halle“ oder Martin Sellner, der Sezession, aber auch von internationalen Autoren der neurechten Szene vertrieben, wie dem Anwalt des neofaschistischen „Casa Pound“ aus Italien (Verlag Antaios).

Dabei geht es den Neuen Rechten, im Gegensatz zu Gramsci, nicht um die Emanzipation oder die Vertretung universeller Anliegen durch organisierte Intellektuelle, sondern die Herausbildung einer Elite, die bereit ist, das Volk zu führen. Dem geht das Verständnis einer natürlichen Ungleichheit der Menschen voraus, die zu einer Ausbildung einer führenden Elite führt (Kellershohn 2016: 96 ff.).

#### **4.3 Diskursverschiebung**

Der Streit um die kulturelle Hegemonie zielt auf eine Diskursverschiebung ab. So gibt es zwei beobachtbare Strategien, wie die öffentliche Meinung von rechts beeinflusst wird. Zum einen verwendet die Neue Rechte „Schlagwörter als notwendige politische Mittel zur Vereinfachung einer Ideologie.“ (Liedtke et al. 1991: 145). So wird die Migration von Geflüchteten als „großer Austausch“ bezeichnet. Der Begriff dient dazu, den Anschein zu erwecken, dass Migration keine Folge humanitärer oder wirtschaftlicher Krisen sei, sondern eine bewusst gesteuerte und umgesetzte Bevölkerungstransfer zum Austausch einer konstruierten homogenen Bevölkerung.

Zum anderen werden Begriffe besetzt, indem deren Bedeutung in der eigenen Ideologie verwendet oder umgedeutet werden. Dies geschieht bei dem Begriff „Identität“, der an sich erstmals nicht mehr als das Wesen eines Individuums beschreibt. In der Argumentation der „Neuen Rechten“ wird „Identität“ auf nationale Identität reduziert, die einen biologischen und kulturellen Ursprung habe. Dabei werden alle anderen Facetten der Identität ignoriert oder zurückgestellt. Dies geschieht in der Fremdbeschreibung, aber auch in der Eigenbeschreibung. So schreibt die „Identitäre Bewegung“ auf ihrer Webseite: „Wir glauben, dass sich jedes Volk dieser Erde durch seine besondere Verschiedenheit auszeichnet und in seiner Lebensart, seinen Wertvorstellungen, seiner Kultur, Herkunft, Religion und seinen sozialen Praktiken immer etwas Einzigartiges ist.“ (Identitäre

Bewegung 2017a). Die Projektion der eigenen Identität als unvereinbarer Gegensatz gegenüber anderen Kulturen führt zur angestrebten Weltordnung des „Ethnopluralismus“ und zum Ausschluss des Heterogenen zu Gunsten eines ethnisch und kulturell homogenen Staatsvolks. So bekennt sich die „IB“ in ihrer Definition auch zu Carl Schmitts Freund-Feind-Definition, wenn sie erklären, dass „in der Wahrnehmung eines „Wir“ [...] auch immer die Wahrnehmung der „Anderen“ eingeschlossen [ist].“ (Webseite IB). Bei Carl Schmitt endet die Konstruktion eines homogenen „Wirs“ in der Notwendigkeit der „Ausscheidung oder Vernichtung des Heterogenen“ (Gessenharter 2004: 37).

Die strategische Ausrichtung der „IB“ nicht den Staat, sondern die Kultur und Gesellschaft in den Fokus der politischen Arbeit zu nehmen, ergibt sich aus dem Erkenntnis, das Alain de Benoist aus der Studentenbewegung 1968 gewonnen hatte. Damals war es gelungen, die öffentliche Meinung, bestehende Werte, Normen und Institutionen zu verändern. Diese gesellschaftliche Veränderung macht die 68er auch zum zentralen Feindbild der Neuen Rechten. Alain de Benoist bezieht sich in seinem Werk „Kulturrevolution von rechts“ direkt auf die Studentenbewegung, indem er erkannte, dass die Politik nicht mehr nur in Institutionen, sondern auch über Kultur beeinflusst werden konnte (Leggewie 1987: 295f.). Dies erklärt auch, wieso der Parteivorsitzende der AfD, Jörg Meuthen, in seiner Rede beim Bundesparteitag 2016 in Stuttgart erklärt, dass er „ein Deutschland weg vom links-grün versifften 68er Deutschland“ fordert (Meuthen 2016). Auch Björn Höcke stimmt in das Narrativ ein, wenn er behauptet, dass die konservativen Parteien sich „dem links-grünen Zeitgeist ergeben, Deutschland in Folge der Alt-68er als widerlegte Nation akzeptier[en]“ (Höcke 2015). Der Zeitgeist von dem er hier spricht, beschreibt die liberale Hegemonie und ist das zentrale Feindbild der „Neuen Rechten“.

Im nächsten Abschnitt soll erarbeitet werden, wie und ob die Strategie einer Diskursverschiebung erfolgreich ist. Dabei geht es darum zu klären, wie über die Begriffe „Volk“, „Kultur“ und „Nation“ Deutungshoheit gewonnen werden soll, die in einer Diskursverschiebung enden soll.

## 5. Beispiele der Diskursverschiebung

### 5.1 Kultur

Kultur dient als zentraler Begriff in der Argumentation der „Neuen Rechten“ für den Ausschluss des Fremden und Heterogenen vom konstruierten homogenen Eigenen. Dabei wird nicht offen rassistisch argumentiert, da biologistischer Rassismus weder Anschluss in der Mehrheitsbevölkerung finden könnte kein Anschluss in der Mehrheitsbevölkerung finden würden. So ergibt sich die Konstruktion der eigenen Identität doch immer noch entlang einer Kollektivierung und einer klaren Definition des Fremden. Dies geschieht primär nicht mehr über biologische Merkmale und Rassenzugehörigkeit, sondern über die Kultur als differenzierendes Merkmal: „Es geht nicht mehr um die Wertigkeit von Rassen [...], sondern um die Verschiedenartigkeit der Kulturen und um das vermeintliche Recht jedes Volkes auf seine eigene Identität“ (Stöss 2007). Biologistisch-rassistisch behaftete Begriffe wie „Rasse“ werden durch „nationale Identität“ und „Kultur“ ersetzt, „Ungleichheit“ durch „kulturelle Differenz“ (Koller 2009: 96). Der „Rassismus ohne Rassen“, wie der kulturelle Rassismus auch bezeichnet wird, konstruiert Kultur als unvereinbare Differenzen, indem bestimmten Gruppen pauschalisierende Merkmale zugeschrieben werden.

Dabei wird Kultur auf Territorien begrenzt und als abgeschlossene, unveränderbare Essenz angesehen, die unvereinbar anderen Kulturen gegenüber steht. Die Definition des „Eigenen“ geht entlang eines „Freund-Feind-Denkens“, das der Tradition Carl Schmitts folgt. Dabei ist nicht entscheidend, ob der gemeinsame Nenner, auf den die Gemeinschaft projiziert wird, wirklich existent ist. So soll durch die Konstruktion eines absoluten Feinds ein „Gefühl einer elementaren Bedrohung erzeugt werden, die sich aus der bloßen Andersartigkeit des Fremden ergibt“ (Lenk/Meuter/Otten 1997: 96). Bei den Pegida reicht zum Beispiel die Abgrenzung zu einem islamisch geprägten Orient zur Konstruktion eines homogenen christlichen Abendlandes. Dabei werden historische Ereignisse als Beweise für die Stringenz dieser Identität herangezogen.

Die „IB“ beruft sich mit dem Slogan „Reconquista“ auf die Eroberung der iberischen Halbinsel vom Osmanischen Reich oder die Verteidigung Wiens 1683 gegen das Osmanische Reich wird von AfD-Vize Alexander Gauland als Schlüsselereignis für die Erhaltung eines christlichen Europas bezeichnet (Identitäre Bewegung 2017d; Zeit Online

2016a). Dabei werden historische Widersprüche, entgegengesetzte Interessen europäischer Monarchien oder der innerkonfessionelle Konflikt im Dreißigjährigen Krieg bewusst übersehen und ausgelassen. Die Absicht dahinter ist „ein Kampf um Ideen, Begriffe und politische Positionen“, um die „gesellschaftlichen Diskursräume zurückzuerobern“ (Identitäre Bewegung 2017d).

Die Konstruktion des „Wirs“ reicht aus, um sich gegen das „Fremde“ und Heterogenen in Stellung zu bringen und den Mythos einer homogenen Bevölkerung fortzuführen. Dabei werden die anderen Kulturen konsequent abgewertet, währenddessen die eigene Kultur als „Hochkultur“ erhöht wird und so einem Kernbestandteil rechter Ideologien folgt, nämlich der Abwertung von Gruppen aufgrund ihrer Identität, die als Gefahr für die eigene dargestellt wird (Küpper/Zick: 2015).

## **5.2 Volk**

AfD-Bundessprecherin Frauke Petry äußerte in einem Interview im September 2016 mit der „Welt“, dass sie den Begriff „völkisch“ wieder positiv besetzen möchte (Balzli/Kamann 2016). Die Bundestagsabgeordnete Bettina Kudla (CDU) beschrieb die Migrationspolitik der Bundesregierung auf Twitter als „Umvolkung“ (Zeit Online 2016b), Währenddessen vertritt Thilo Sarrazin (SPD) die These, dass die deutsche Bevölkerung aufgrund der höheren Geburtenrate von Migrant\_innen in den kommenden Jahrzehnten eine Minderheit darstellen werde. Bei allen Aussagen scheint das „Volk“, nicht im republikanischen Sinne als Zugehörigkeit zu einem Staatsvolk über Staatsangehörigkeit definiert zu werden, sondern als biologisch oder zumindest kulturell gewachsene Gemeinschaft.

Die „Identitäre Bewegung“ bezeichnet die Migrationspolitik als „großen Austausch“. Dabei wird Migration nicht als Folge von Krieg oder Armut dargestellt, sondern „bezeichnet einen schrittweisen Prozess, durch den die heimisch angestammte Bevölkerung durch außereuropäische Einwanderer verdrängt und ausgetauscht wird“ (Webseite IB: Großer Austausch). Dieser angeblich von der Regierung geplante und gesteuerte „Bevölkerungsaustausch“, führe dazu, dass „unsere Völker durch sinkende Geburtenraten bei gleichzeitigem Wachstum islamischer Parallelgesellschaften und Masseneinwanderung zur Minderheit in den eigenen Ländern wird und in wenigen Jahrzehnten völlig verschwunden sein könnte“ (Webseite IB: Großer Austausch).

In diesem Zitat wird das biologistische Verständnis des Begriffs „Volk“ deutlich, der sich auf eine vermeintliche Homogenität beruft und vor allem über Abstammung definiert wird. Migration und offene Grenzen werden als Angriff auf die Demokratie dargestellt, da sie durch die Zuwanderung die Mehrheitsverhältnisse der „ansässigen“ Bevölkerung in Gefahr sehen. Das Demokratieverständnis, das sich hier offenbart, ist das einer „identitären Demokratie“. Die „identitäre Demokratie“ geht auf Rousseau zurück und bezeichnet die Gleichheit der Herrscher und Beherrschten. Die „Neue Rechte“ greift in ihrer Theorietradition auf eine ethnisch und kulturelle Gleichheit zurück, die sich am Freund-Feind Denken Carl Schmitts orientiert.

Schmitt lehnte die liberale Demokratie ab und forderte eine identitäre Demokratie, die von einer Gleichheit des Volkes und der Herrschenden ausgeht (Lenk/Meuter/Otten 1997: 94). Das homogene Volk muss zur Wahrung seiner Handlungsfähigkeit jegliches Fremde ausschließen, da es die Stabilität des Staates gefährdet. Daher bleibt nichts anderes übrig, als das Fremde als Feind zu benennen. „Es gibt somit keine Koexistenz im Kollektiv“, wobei die Menschheit aufgrund ihrer „natürlichen“ Unterschiede für Schmitt kein Kollektiv darstellen kann (Gessenharter 2004: 36f.). Carl Schmitt begründete so „die Vernichtung alles Heterogenen im Staat“. Im Gegensatz dazu steht die liberale Demokratie, die von einer Meinungsvielfalt, nicht von ethnischer Zugehörigkeit ausgeht, und Kompromiss und Debatte als Hauptmerkmal der politischen Organisation ansieht. (Bruns/Glösel/Strobl 2016: 88).

Die „Bundeszentrale für politische Bildung“ definiert „völkisch“ als „eine radikal-nationalistische Einstellung, die die Menschengruppe, zu der man sich zugehörig fühlt, das eigene „Volk“ verabsolutiert und als (ethnisch) reine Gemeinschaft definiert“ (Puschner 2014). Das „völkische“ implizierte dabei eine ethnisch und kulturell gewachsene Gruppe, wobei Kultur als homogen und unveränderbar dargestellt wird (Puschner 2016). Die Konstruktion dieser historisch nie da gewesenen Homogenität, ignoriert Formen der Interkulturalität und Multikulturalität und stellt Migration als Gefahr für das „Volk“ dar.

### **5.3 Nation**

Volk und Kultur stellen für die „Neue Rechte“ eine Einheit dar, die im Nationalstaat unter Herrschaft gestellt wird. Zwar unterscheidet Martin Sellner in einem seiner Vlogs mit dem Titel „Ethnokulturelle Identität“ zwischen Ethnie und Kultur, stellt jedoch bei der Ethnie ein „quasi metaphysisches Verwandtschaftsverhältnis“ der Menschen in Europa fest (Bruns/Glösel/Strobl 2017: 84). Dabei erklärt er, dass „ethnokulturelle Identität“ eine „kulturelle“ und „biologische“ Seite hätten. Der Ethnopluralismus bestehe aus drei Säulen: Der Region, der Nation und Europa (Sellner 2014). Volk, Kultur und Nation stellen dabei eine untrennbare Einheit dar, die es zu verteidigen gilt. Der Ethnopluralismus ist die dabei angestrebte Weltordnung. Im ethnopluralistischen Weltbild wird davon ausgegangen, dass „die Identität eines Volkes immer und nur im Kontext eines Territoriums und einer spezifischen kulturellen Prägung entwickeln und erhalten [werden] kann. Daraus leiten sie die Forderung ab, unterschiedliche Völker müssten räumlich getrennt werden, um ihre kulturellen Eigenarten beizubehalten“ (Koller 2009: 96). Der Nationalstaat stellt den Rahmen dar, indem die Homogenität des Volkes hergestellt werden soll und vereint Kultur und Nation unter einer ordnenden Herrschaft.

## 6. Fazit/ Ausblick

Die Verwendung der Sprache in der „Neuen Rechten“ gibt Aufschlüsse, um deren Auftreten und Strategie verstehen zu können. Hinter der Rhetorik steht nicht nur ein ideologisches Konzept, das seine Vorbilder in der antidemokratischen Rechten der Weimarer Republik hat, sondern vor allem auch eine Strategie, öffentliche Diskurse zu beeinflussen. Dass Gramscis Hegemoniebegriff dafür herhalten muss, entfremdet seine theoretische Arbeit von seinen politischen Zielen, beweist jedoch, inwieweit „kulturelle Hegemonie“ gesellschaftliche Veränderungen und Debatten beschreiben kann. Die Verwendung des Begriffs „völkisch“ macht deutlich, wie sich der Rahmen des öffentlich Sagbaren in den vergangenen Jahren verschoben hat und welches Verständnis von politischer Gemeinschaft in größeren Teilen der Bevölkerung vorhanden ist. Zwar ist es der „Neuen Rechten“ bisher nicht gelungen, den gesellschaftlichen Wandel einer homogenen Bevölkerung herbeizuführen, da ein geschlossenes rechtsextremes Weltbild nicht mehrheitsfähig ist, so zeigt sich doch, dass rechtsextreme Thesen und Sprache Eingang in gesellschaftliche Debatten gefunden haben. So wird die Frage nach Identität und Herkunft in der Diskussion um eine „Leitkultur“ sowie die Abschaffung der doppelten Staatsbürgerschaft, auch von großen Teilen der politischen Mitte mitgetragen. Biologischer Rassismus zeigt sich im Täterprofil „Nafri“ für Nordafrikaner und „racial profiling“, als der polizeilichen Kontrolle aufgrund rassistischer Merkmale. Um diesem Rechtsruck entgegenzutreten zu können, ist es daher notwendig, die Strategie der „Neuen Rechten“ zu kennen und über ihre politischen Konzepte aufzuklären.

## Literaturverzeichnis

Asshauer, Thomas 2016: Geistiger Staatsschutz. Vorsorgliche Belagerung: Warum sich rechte Parteien so leidenschaftlich für die nationale Kultur interessieren. In: Zeit Online vom 19.05.2016 url: <http://www.zeit.de/2016/20/nationalismus-kunst-propaganda-afd-intellektuelle> (zuletzt aufgerufen am 01.06.2016)

Baal, Robert 2008: Konservative Strategie. In: Junge Freiheit vom 12.09.2008, Ausgabe 38

Balzli, Beat/Kamann, Matthias 2016: Petry will den Begriff "völkisch" positiv besetzen. In: Welt.de vom 11.09.2016, url: <https://www.welt.de/politik/deutschland/article158049092/Petry-will-den-Begriff-voelkisch-positiv-besetzen.html> (zuletzt geprüft am 23.06.2017)

Barfuss, Thomas; Jehle, Peter 2014: Antonio Gramsci zur Einführung. Hamburg: Junius.

Biermann, Kai/ Faigle, Philip/Geisler, Astrid/Polke-Majowski, Karsten/Steinhagen, Martin 2017: Identitäre Bewegung: Die Scheinriesen. In Zeit Online 26.04.2017 Url: <http://www.zeit.de/politik/deutschland/2017-04/identitaere-bewegung-rechtsextremismus-neonazis-mitglieder>

Brauner-Orthen, Alice 2001: Die Neue Rechte in Deutschland. Antidemokratische und rassistische Tendenzen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Breuer Stefan: Die „Konservative Revolution“ – Kritik eines Mythos. In: Politische Vierteljahresschrift, Jahrgang 31, 1990, Heft 4, S. 606 ff.

Brodkorb Mathias 2008: Konservative Subersive: Provokation gegen '68 erhält mit Kubitschek und Menzel ungebetene Gesichter. In: Endstation Rechts. Url: <http://www.endstation-rechts.de/news/kategorie/konservativ-subversive-aktion-1/artikel/konservative-subversion-provokation-gegen-68-erhaelt-mit-kubitschek-und-menzel-ungebetene-gesichte.html> (zuletzt geprüft am 13.07.2017).

Bruns, Julian/Glösel, Kathrin/Strobl, Natascha 2016: Die Identitären. Der modernisierte Rassismus einer Jugendbewegung der Neuen Rechten. In: Kellershohn, Helmut; Kastrup, Wolfgang (Hg.) 2016: Kulturkampf von rechts. AfD, Pegida und die Neue Rechte. Unrast e.V.; "Rechte Wutbürger im Kulturkampf". 1. Auflage. Münster: Unrast (Edition DISS, Bd. 38).

Clason, Synnöve 1991: Von Schlagwörtern zu Schimpfwörtern. Die Abwertung des Liberalismus in der Ideologiesprache der "Konservativen Revolution". In Liedtke, Frank; Wengeler, Martin; Böke, Karin (1991): Begriffe besetzen. Strategien des Sprachgebrauchs in der Politik. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Gessenharter, Wolfgang/ Pfeiffer, Thomas 2004: Die Neue Rechte - eine Gefahr für die Demokratie? Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Greß, Franz/Jaschke, Hans-Gerd/Schönekeß, Klaus 1990: Neue Rechte und Rechtsextremismus in Europa. Bundesrepublik, Frankreich, Großbritannien. Opladen: Westdeutscher Verlag.

Hartz, Simon 2015: "Blanker Rassismus": Höcke und die Fortpflanzung der Afrikaner, in: Süddeutsche.de. <http://www.sueddeutsche.de/politik/2.220/afd-thueringen-blanker-rassismus-hoecke-unddie-fortpflanzung-der-afrikaner-1.2780159> (zuletzt aufgerufen am 03.06.2016)

Heither, Dietrich 2004: "In irgendeiner Form national-oppositionell", Ansichten, Akteure und Aktivitäten in der "Deutschen Burschenschaft". In: Gessenharter, Wolfgang/ Pfeiffer, Thomas (2004): Die Neue Rechte - eine Gefahr für die Demokratie? Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Höcke, Björn 2015: Rede in München/Pasing, Rede Björn Höcke 22. 10. 2015 München, url: [https://www.youtube.com/watch?v=dKNJBWS\\_cB5o&feature=youtu.be&a](https://www.youtube.com/watch?v=dKNJBWS_cB5o&feature=youtu.be&a)

Identitäre Bewegung a: Ethnopluralismus. Url: <https://www.identitaere-bewegung.de/ethnopluralismus/> (zuletzt geprüft am 12.07.2017)

Identitäre Bewegung b: Großer Austausch. Url: <https://www.identitaere-bewegung.de/kampagnen/grosser-austausch/> (zuletzt aufgerufen am 28.06.2017)

Identitäre Bewegung c: Metapolitik. Url: <https://www.identitaere-bewegung.de/metapolitik/> (zuletzt 04.07.2017)

Identitäre Bewegung d: Reconquista. Url: <https://www.identitaere-bewegung.de/category/faq/>

Junge Freiheit 2010: Die Frage der Rechtsschreibung. Url: <https://jungefreiheit.de/kolumne/2010/die-frage-der-rechtsschreibung/> (zuletzt geprüft am 12.07.2017)

Junge Freiheit 2015: Interview mit Karlheinz Weißmann: "Sonst endet's als Lega Ost". In: Junge Freiheit. Url: <https://jungefreiheit.de/debatte/interview/2015/sonst-endet-die-afd-als-lega-ost/> (zuletzt geprüft am 13.07.2017)

Kellershohn, Helmut; Kastrup, Wolfgang (Hg.) 2016: Kulturkampf von rechts. AfD, Pegida und die Neue Rechte. Unrast e.V.; "Rechte Wutbürger im Kulturkampf". 1. Auflage. Münster: Unrast (Edition DISS, Bd. 38).

Koller 2009: Rassismus. Paderborn: Schöningh

Kubitschek, Götz 2011: Armin Mohler. Eine politische Biographie. In: Sezession vom 12. April 2011. Url: <https://sezession.de/24206/armin-mohler-eine-politische-biographie#> (zuletzt geprüft am 12.07.2017)

Kubitschek, Götz 2014: Die AfD, der Osten und der liberale Flügel. In: Sezession vom 16.09.2014. Url: <https://sezession.de/46403/> (zuletzt geprüft am 13.07.2017)

Kubitschek, Götz 2015: Der Typ Bernd Lucke oder es gibt keine Alternative im Etablierten. In: Sezession vom 22.03.2015. Url: <https://sezession.de/48964/> (zuletzt geprüft am 13.07.2017)

Kubitschek, Götz 2017: Pegida Dresden 10.IV.2017 – Rede von Götz Kubitschek. In: Sezession. Url: <https://sezession.de/57211/>, (zuletzt geprüft am 11.07.2017)

Küpper, Beate/Zick, Andreas 2015: Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit. In: Dossier Rechtsextremismus des Bundesamt für politische Bildung. Url: <http://www.bpb.de/politik/extremismus/rechtsextremismus/214192/gruppenbezogene-menschenfeindlichkeit> (zuletzt geprüft am 12.07.2017)

Laskus Marcel 2016: Im Hinterland, rechts außen. "Ein Prozent" und die Neuen Rechten. In: mdr Sachsen. Url: <http://www.mdr.de/sachsen/ein-prozent-in-oybin-100.html>

Leggewie, Claus 1987: Kulturelle Hegemonie- Gramsci und die Folgen. In: Leviathan 15. S. 285-304. Nomos Verlagsgesellschaft.

Lehnert, Erik/Weimann, Karlheinz 2012: Staatspolitisches Handbuch, Band 3: Vordenker. Schnellroda: Verlag Antaios

Lenk, Kurt/ Meuter, Günter/ Otten, Henrique Ricardo (1997): Vordenker der neuen Rechten. Frankfurt am Main, New York: Campus (Reihe Campus Einführungen, Bd. 1094).

Liedtke, Frank et al. 1991: Begriffe besetzen. Strategien des Sprachgebrauchs in der Politik. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Meuthen, Jörg 2016: Rede beim Bundesparteitag in Stuttgart

Ostpfeifenblatt 05.02.2000: „Ein Reemtsma-Institut von rechts“. Gespräch mit dem konservativen Theoretiker Dr. Karlheinz Weißmann. [http://archiv.preussische-allgemeine.de/2000/2000\\_02\\_05\\_05.pdf](http://archiv.preussische-allgemeine.de/2000/2000_02_05_05.pdf) (zuletzt geprüft 13.07.2017)

Paulwitz, Thomas 2015: Rechtschreibreform: Die große Konfusion. In: Junge Freiheit 50/2. Url: <https://jungefreiheit.de/kultur/2013/die-grosse-konfusion/> (zuletzt geprüft am 13.07.2017)

Pfahl-Traugber, Armin 2004: Die „Umwertung der Werte“ als Bestandteil einer Strategie der „Kulturrevolution“. Die Begriffsumdeutung von Demokratie durch rechtsextremistische Intellektuelle. In: Wolfgang Gessenharter/Thomas Pfeiffer (Hrsg.): Die Neue Rechte - eine Gefahr für die Demokratie, Wiesbaden, S. 73-94.

Puschner, Uwe 2016: Die völkische Bewegung. In: Dossier Rechtsextremismus, bpb: Bundeszentrale für politische Bildung, url: <http://www.bpb.de/politik/extremismus/rechtsextremismus/230022/die-voelkische-bewegung> (zuletzt aufgerufen am 28.06.2017)

Puschner, Uwe 2014: Glossar: völkisch. In: Dossier Rechtsextremismus, Bundeszentrale für politische Bildung, Url: <http://www.bpb.de/politik/extremismus/rechtsextremismus/173908/glossar?p=63> (zuletzt geprüft am 13.07.2017)

Puttkamer, Michael 2004: „Jedes Abo eine konservative Revolution“, in Gessenharter, Wolfgang/ Pfeiffer, Thomas (Hrsg.): Die Neue Rechte – eine Gefahr für die Demokratie. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 211-220.

Richter, Christoph 2016: Staatsrechtler klagt gegen Flüchtlingspolitik. In: deutschlandfunk.de vom 04.02.2016, url: [http://www.deutschlandfunk.de/verfassungsbeschwerde-staatsrechtler-klagt-gegen.1769.de.html?dram:article\\_id=344610](http://www.deutschlandfunk.de/verfassungsbeschwerde-staatsrechtler-klagt-gegen.1769.de.html?dram:article_id=344610) (zuletzt geprüft am 27.06.2017)

Sächsische Zeitung Online 2017: Lange Reden bei Pegida. Url: <http://www.sz-online.de/nachrichten/lange-reden-bei-pegida-3646630.html>, (zuletzt geprüft am 11.07.2017)

Sellner Martin 2014: Vlog 27 – Die ethnokulturelle Identität. Url: <https://www.youtube.com/watch?v=BCFKIP0kwaM>

Sontheimer, Kurt 2004: Die Kontinuität antidemokratischen Denkens, in: Gessenharter, Wolfgang/ Pfeiffer, Thomas (Hrsg.): Die Neue Rechte – eine Gefahr für die Demokratie. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 19-29.

Stöss, Richard David 2007: Die "neue Rechte" in der Bundesrepublik. (ApuZ Nr. 44/2010) Aus Politik und Zeitgeschichte. Url: <http://www.bpb.de/politik/extremismus/rechtsextremismus/41435/die-neue-rechte-inder-bundesrepublik?p=all> (zuletzt aufgerufen am 27.05.2017).

Verfassungsschutz Niedersachsen 2016: Identitäre Bewegung Deutschland. <https://www.verfassungsschutz.de/de/oeffentlichkeitsarbeit/publikationen/pb-rechtsextremismus/publikationen-landesbehoerden-rechtsextremismus/broschuere-ni-2016-11-identitaere-bewegung-deutschland>

Verlag Antaios: Url: <https://antaios.de/antaios-liefert-jedes-buch/42353/armin-mohler>

Weißmann, Karlheinz 2006: Unsere Zeit kommt. Schnellroda; Edition Antaios.

Zeit Online 2016a: Gehört die AfD auf den Katholikentag? Url: <http://www.zeit.de/2016/23/leipzig-afd-katholikentag-streitgesprach> (zuletzt geprüft am 12.07.2017)

Zeit Online 2016b: CDU-Abgeordnete spricht von „Umvolkung“. Url: <http://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2016-09/cdu-bettina-kudla-nazi-sprech-umvolkung-twitter> (zuletzt geprüft am 13.07.2017)